



Bildung für alle?

- S. 2 Luxusgut Grundbildung?
- S. 3 Bildung ist Menschenrecht
- S. 4 Rückblick: Schulwesen in Österreich
- S. 5 Neue Technologien und alte Gräben
- S. 6 Wenn die Herkunft entscheidet: Roma in Europa
- S. 7 Zitate & Statistiken
- S. 8 Links & Medien

 Recherche

 Diskussion

 Impuls

 Projekt

Luxusgut Grundbildung?

Bildung gilt in der Entwicklungspolitik als Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. Trotzdem können rund 775 Millionen Menschen nicht schreiben, lesen und rechnen, und Millionen Kinder haben keinen Zugang zur Grundschulbildung.

Bildung und der Zugang zu Wissen sind die Grundvoraussetzung für Menschen, ihre soziale, wirtschaftliche und kulturelle Situation zu verstehen und gestalten zu können. Die volle Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit ist ohne ein Minimum an formaler Bildung nicht denkbar. Bildung ist aber nicht nur Selbstzweck, sondern Basis für eine zukunftsfähige Entwicklung der Gesellschaft insgesamt. Ungeachtet der großen sozioökonomischen Bedeutung, die ein gutes Bildungsniveau für die Entwicklung der Gesellschaft hat, und der umfassenden völkerrechtlichen Verankerung des Menschenrechts auf Bildung sind die Zustände im Bildungssektor in vielen Ländern weiterhin katastrophal.

Rund 61 Millionen Kinder im Alter von sechs bis 12 Jahren sind von der Grundschulbildung ausgeschlossen, die Mehrheit davon sind Mädchen. Rund 775 Millionen Menschen ab 15 Jahren können nicht lesen und schreiben, zwei Drittel von ihnen sind Frauen. 98 Prozent aller AnalphabetInnen leben in Entwicklungsländern, wie der Bericht zum Entwicklungsprogramm „Bildung für alle“ aus dem Jahr 2007 der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) belegt. Die Zahlen verdecken starke regionale Unterschiede zwischen den Entwicklungsländern. Besonders hoch ist der Anteil der AnalphabetInnen in Indien, in Afrika und im Nahen Osten. So besucht zum Beispiel in Mosambik nur etwas mehr als die Hälfte aller Kinder eine Schule. Besonders benachteiligt sind Kinder in Konfliktregionen wie z. B. Somalia oder Haiti sowie behinderte Kinder (nur zwei Prozent der behinderten Kinder in Entwicklungsländern besuchen eine Schule), Kinder in ländlichen Regionen sowie arbeitende Kinder. Vor allem Mädchen sind in vielen Ländern stark benachteiligt.

Angesichts der besorgniserregenden Bildungssituation hat man auf der UN-Konferenz „Bildung für alle“ („Education For All“) 1990 in Thailand beschlossen, bis zum Jahr 2000 allen Kindern den Zugang zur Grundbildung zu ermöglichen. Dieses Ziel wurde klar verfehlt. Auf dem Weltbildungsforum 2000 wurden die Bildungsziele der UN-Millenniumserklärung erneuert konkretisiert und 164 Staaten verpflichteten sich, bis zum Jahr 2015 folgende Bildungsziele zu erreichen: Ausweitung und Verbesserung der frühkindlichen Betreuung und Erziehung, besonders für gefährdete und benachteiligte Kleinkinder; Einführung der kostenfreien Grundschulpflicht bis 2015 für alle Kinder; Absicherung der Lernbedürfnisse von Jugendlichen durch Zugang zu Basisqualifikationen; Reduzierung der Analphabetenrate bei Erwachsenen um die Hälfte und Sicherung eines angemessenen Grundbildungsniveaus; Ausgleich der Geschlechterdisparitäten im Bildungswesen.

Vom Erreichen der Ziele ist man aber trotz kleiner Erfolge wie den Steigerungen bei der Einschulungsrate weit entfernt. Um die Millenniumsziele zu erfüllen, wären allein für das nächste Jahrzehnt rund 18 Millionen Grundschullehrer/innen erforderlich (UNESCO-Studie). Andererseits kommen in manchen Staaten auf 100 Lehrer/innen 150 Soldaten und Soldatinnen. Pakistan wendet z. B. nur 1,8 Prozent seines Staatshaushalts für Bildung auf, aber 4,7 Prozent für Verteidigung. Wohl gibt es in einigen Staaten Fortschritte, aber es existiert besonders für die Einhaltung des Menschenrechts auf Bildung keine zuständige internationale Institution. Und es fehlt am Willen: Nach Schätzungen der Vereinten Nationen würden rund sechs Milliarden Euro pro Jahr an zusätzlichen Finanzmitteln ausreichen, um allen Kindern eine Grundbildung zu ermöglichen. Dies entspricht den globalen Militärausgaben von drei Tagen.

Links, Quellen & Tipps

Schlüsselzahlen zu Bildung, Alphabetisierungsraten sowie deren Verteilung nach Regionen, Alter und Geschlecht gibt es auf der UNESCO-Website in den jährlich neu erscheinenden Weltbildungsberichten:

www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/efareport/reports/2012-skills/

Die globale Oxfam-Kampagne „Bildung für alle“: www.oxfam.de/mitmachen/armut/globale-bildungskampagne
Basistext des Europaparlaments zum Thema „Analphabetismus und soziale Ausgrenzung“:

www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P5-TA-2002-0062+0+DOC+XML+V0//DE

Was ist Analphabetismus?

AnalphabetInnen sind zumeist eine Randgruppe der Gesellschaft, weil sie von beruflichen Arbeitsmöglichkeiten und von der Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben weitgehend ausgeschlossen sind. Fast drei Viertel aller Menschen, die nicht lesen und schreiben können, leben in nur zehn Ländern der Erde. Man unterscheidet drei Arten von Analphabetismus: den primären, den sekundären und den funktionalen: **Primärer Analphabetismus** liegt vor, wenn jemand keinerlei Lese- und Schreibfertigkeiten besitzt und solche nie erworben hat. Das bedeutet, dass die Betroffenen nicht einmal ihren Namen schreiben können.

Es handelt sich um **sekundären Analphabetismus**, wenn die erworbenen Kenntnisse wieder vergessen worden sind, etwa aufgrund von mangelnder Praxis im Lesen und Schreiben.

Von **funktionalem Analphabetismus** spricht man, wenn die Lese- und Schreibfertigkeiten unter den allgemeinen gesellschaftlichen Anforderungen des jeweiligen Kulturkreises liegen. In der Europäischen Union schätzt man die Zahl von funktionalen AnalphabetInnen auf zehn bis 30 Prozent der Gesamtbevölkerung. Infos zur Alphabetisierungsrate einzelner Staaten: http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_literacy_rate



Stell dir vor, du kannst nicht lesen und schreiben

Ziele: Verstehen, welche Auswirkungen es für das Individuum hat, nicht schreiben und lesen zu können.

Durchführung: Diskussion und Brainstorming. Fragen, die Sie stellen können: Was wäre anders, wenn du nicht lesen und schreiben könntest? Welche Dinge könntest du nicht mehr tun? Was bedeutet es für dich, lesen und schreiben zu können?

Schaut euch auch die Zitate auf Seite 7 an und besprecht diese. Was fällt auf und was ist die Grundaussage? Schaut auf der Weltkarte, wo die Kinder wohnen. Diskutiert auch darüber, was ihr für den Schulbesuch ausgeben, und wie es wäre, wenn ihr bzw. die Eltern für den Schulbesuch bezahlen müssten.

Was bedeutet Grundbildung?

Nach internationalem Verständnis bedeutet **Grundbildung** die formale Schulbildung für Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren, d. h. je nach Bildungssystem die Vor- und Primarschule sowie die untere Stufe der Sekundarschule, sowie außerschulische Bildungsprogramme zur Befriedigung grundlegender Lernbedürfnisse für Jugendliche und Erwachsene, die keine Schule besucht oder den Schulbesuch frühzeitig abgebrochen haben. Dazu gehören Alphabetisierungsprogramme.



Bildungswelten

Ziele: Verstehen, vor welchen Problemen Kinder und Jugendliche in anderen Ländern stehen, um überhaupt eine Ausbildung zu erhalten.

Durchführung: Recherche, Diskussion, Brainstorming. Die englischsprachige Website der UNICEF mit dem Titel „Voices of Youth“ (www.voicesofyouth.org) bietet unterschiedlichste Materialien: z. B. Geschichten und Fotos von Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Staaten.

Basismaterial: Zusätzliches und vor allem aktuelles Material zu Bildung und Schule weltweit bieten die Bildungsportale von Zeitungen im Internet, z. B.: www.bbc.co.uk, www.zeit.de, www.derstandard.at.



Jeder hat das Recht auf Bildung.

Artikel 26 (1), Erklärung der Menschenrechte



Bildung ist Menschenrecht

Das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht und Voraussetzung für die Gestaltung eines menschenwürdigen Lebens. In der Praxis verwehren Armut, mangelnde Qualität der Bildung und Diskriminierung vor allem den am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen dieses Recht.

Das Recht auf Bildung ist nicht nur ein eigenständiges Menschenrecht, sondern es befähigt Menschen auch, sich für die eigenen Rechte einzusetzen und sich solidarisch für die Menschenrechte anderer zu engagieren. Der wichtigste Teilaspekt des Rechts auf Bildung ist der Anspruch jedes Kindes auf unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht. Der UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte hat festgelegt, dass jeder Staat verpflichtet ist, allen Kindern, unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrem ethnischen und religiösen Hintergrund, den Grundschulbesuch zu ermöglichen. Auch Kinder von Immigrantinnen und Immigranten oder Asylwerbenden sowie Kinder mit Behinderungen haben ein Recht darauf. Ergänzend zu dieser staatlichen Verantwortung besteht die Pflicht der Eltern, die Kinder in den Grundschulunterricht zu schicken. Theoretisch ist Bildung ein Geburtsrecht, praktisch existiert aber kein universelles Minimum, das allen Kindern zukommt.

Im Gegensatz zu den internationalen Abkommen und Absichtserklärungen wird aber im Zuge der neoliberalen Privatisierung von Dienstleistungen in vielen Fällen die finanzielle Verantwortung für Bildung vom Staat auf das Individuum bzw. die Familien abgewälzt. Eine Untersuchung der ehemaligen UN-Sonderberichterstatterin für das Recht auf Bildung

Katarina Tomasevski („Human Rights Obligations in Education“) zeigte, dass in rund 100 Ländern trotz Verpflichtung zur obligatorischen Schulbildung im Primarschulbereich nach wie vor Schulgebühren erhoben wurden. Hinzu kommen Kosten für Bücher, Schuluniformen und Fahrtkosten. Diese Ausgaben sind gerade für arme Familien meist unerschwinglich. Darüber hinaus ist die schulische Infrastruktur in vielen Staaten

unzureichend, oft fehlt es sogar an Trinkwasser und sanitären Einrichtungen.

Wer lesen und schreiben gelernt hat, kann die Preise auf dem Markt lesen, Verträge verstehen und hat auch die Möglichkeit, Neues dazuzulernen. In der Grundschule lernen Kinder nicht nur Mathematik, Lesen und Schreiben, sondern auch Grundkenntnisse über Hygiene, Ernährung und Gesundheit. Wenn Mädchen in den Genuss von Bildung kommen, führt dies zu einem Rückgang der Geburtenrate und der Kindersterblichkeit. Die Einschulungsraten sind heute zwar höher als noch vor 20 Jahren, doch noch immer zwingt Armut viele Kinder dazu, die Grundschule vorzeitig zu verlassen. Zudem sind die Klassen oft riesig. Keine Seltenheit ist der gemeinsame Unterricht mit 80 und mehr Schülerinnen und Schülern verschiedener Alterstufen in einem Raum oder unter freiem Himmel.

Mangelnde Qualität der Bildung schmälert die Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Neben den Kosten, die sie für Schuluniformen, Schuhe, Bücher, Schreibutensilien und Schulweg zu tragen haben, müssen sie auf Arbeitsleistungen der Kinder verzichten. Kinder hüten Vieh, helfen bei der Feldarbeit, betreuen jüngere Geschwister etc. (siehe Konkret Nr. 2 – Kinderarbeit). In den ärmsten Entwicklungsländern gibt eine/r von fünf Schülerinnen und Schülern noch vor Ende der Primarschule auf. Mit so wenigen Schuljahren haben Kinder noch kaum die Grundfertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens erlernt bzw. vergessen diese schnell wieder, wenn entsprechende Anreize im Alltag fehlen.

Links, Quellen & Tipps

Österreichische UNESCO-Seite: www.unesco.at/bildung/bildung_alle.htm

Sehr gutes Grundsatzpapier und völkerrechtliche Grundlagen zum Thema „Menschenrecht auf Bildung“ des dt. Instituts für Menschenrechte in der Rubrik „Publikationen“ (Suchfunktion) auf www.institut-fuer-menschenrechte.de

Einen kritischen Zugang und gute Berichte zum Download bietet: www.right-to-education.org



grund ihres Geschlechts nicht zur Schule gehen, sie bleiben daheim und arbeiten im Haushalt. Mädchen, die zur Schule gehen, werden oft diskriminiert, sind entmutigt und brechen ihre Ausbildung ab. Die Förderung von Bildung und Ausbildung für Mädchen und Frauen hat auf mehreren Ebenen positive Effekte:

Wirtschaftliche Entwicklung: Volkswirtschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Staaten, die in die Bildung von Mädchen investieren, eine bessere wirtschaftliche Entwicklung und ein höheres Pro-Kopf-Einkommen aufweisen. Gebildete Mädchen sind zudem weniger gefährdet, wirtschaftlich ausgebeutet oder Opfer von Kinderhandel und Gewalt zu werden, denn sie haben bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Gesundheit und Familienplanung: Gebildete Frauen nutzen eher die Angebote von Gesundheitszentren, ernähren sich besser und bekommen später ihr erstes Kind. Die Abstände zwischen den Geburten sind größer. Mütter mit Schulbildung lassen ihre Kinder häufiger impfen und medizinisch untersuchen und halten hygienische Grundregeln ein.

Schutz vor Aids und Ausbeutung: Grundbildung ist ein wichtiger Baustein für Mädchen, um sich vor Krankheiten wie HIV/Aids zu schützen, weil sie besser aufgeklärt sind. Studien in 17 afrikanischen und vier lateinamerikanischen Ländern zeigten, dass Mädchen mit Schulbildung später Geschlechtsverkehr haben und von ihren Partnern eher den Gebrauch von Kondomen einfordern.

Siehe dazu auch Zitate von Mädchen und jungen Frauen aus aller Welt auf Seite 7.

Bildung = Freiheit

Mit elf Jahren begann Malala Yousafzai (geb. 1997) auf der Website der BBC über ihr Leben in Pakistan unter den Taliban zu bloggen und setzte sich für Mädchenbildung ein. Rund 70 Prozent aller in Pakistan lebenden Kinder schließen nicht einmal die Grundschule ab, drei Viertel der Mädchen gehen überhaupt nicht zur Schule. Für ihr Engagement erhielt Malala den ersten pakistanischen Friedenspreis. Ihren Mut bezahlte die Schülerin kurz danach aber fast mit ihrem Leben: im Herbst 2012 verübten die Taliban einen Anschlag auf die damals 14-Jährige aufgrund ihres Einsatzes für die Bildung der weiblichen Bevölkerung. Das Mädchen wurde in England notoperiert, sie überlebte die schweren Schussverletzungen nur knapp und mit nachhaltigen körperlichen Beeinträchtigungen. Doch Malala ließ sich nicht entmutigen, sie setzte ihr Engagement fort und gründete eine Stiftung zur Unterstützung von Mädchen. An ihrem 16. Geburtstag hielt sie eine international beachtete Rede vor den Vereinten Nationen, in der sie der Wichtigkeit von Bildung einmal mehr Ausdruck verlieh:

„(...) let us pick up our books and our pens, they are the most powerful weapons. One child, one teacher, one book and one pen can change the world. Education is the only solution.“

Im September 2013 wird Malala Yousafzai mit dem Internationalen Kinder-Friedenspreis geehrt.

Englische Übersetzung von Malalas Blog: http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/7834402.stm

Malala Yousafzais Rede vor den UN: www.youtube.com/watch?v=3rNhZu3ttIU

Rückblick: Schulwesen in Österreich

Ein Blick auf die Geschichte des Schulsystems in Österreich zeigt, dass Elitenwesen, Diskriminierung von Frauen und Mädchen sowie starke politische Einflussnahme nicht nur Entwicklungsländern vorbehalten sind.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Bildung im Erzherzogtum Österreich nur einer privilegierten Gesellschaftsschicht vorbehalten. Unter der Herrschaft von Maria Theresia entwickelte sich – auch durch die Einflüsse der europäischen Aufklärung – das staatliche Schulwesen. Vor allem erkannte die politische und wirtschaftliche Elite, dass eine regionale Machtstellung nur mit Hilfe einer gebildeten Bevölkerung gehalten werden konnte. Johann Ignaz Felbiger entwarf eine Schulordnung. Mit der neuen Schulordnung (1774) wurde eine sechsjährige Unterrichtspflicht in der Volksschule festgesetzt, es mussten einheitliche Lehrbücher verwendet werden und die Lehreraus- und -fortbildung wurde geregelt. Die Bildung der Frauen wurde jedoch vernachlässigt, Fach- oder Mittelschulen waren für sie geschlossen. Der Nachfolger Maria Theresias, Joseph II., reformierte die Bildung weiter und ließ vor allem Schulen errichten. Gleichzeitig wurden Schule und Bildung von den Parteien und dem Staat verstärkt als ein zentrales Kontroll- und Steuerungsinstrument erkannt. Das Reichsvolksschulgesetz von 1869 führte zu einer Vereinheitlichung des Schulwesens, welches nun endgültig der

kirchlichen Aufsicht entzogen und dem Staat unterstellt wurde. Die Unterrichtspflicht wurde auf acht Jahre verlängert, die Klassengröße auf maximal 80 Schüler festgelegt, was damals pädagogisch gesehen ein großer Fortschritt war.

Die ganze Welt hat sich mir erschlossen, als ich lesen lernte.

Mary McLeod Bethune (1875–1955), Schulgründerin, Menschenrechtsaktivistin und Frauenrechtlerin

Wie in vielen Entwicklungsländern heute waren Mädchen in der Bildung stark benachteiligt und der Zugang zur Bildung war für sie sowohl formal als auch kulturell beschränkt. 1910 wurde an Knabengymnasien ein Mädchenanteil von fünf Prozent zugelassen. Mädchen durften im Unterricht anwesend sein, jedoch nicht aktiv daran teilnehmen oder geprüft werden. Erst um 1900 wurde theoretisch der Zugang zu Universitäten – für die philosophische und medizinische Fakultät – für Maturantinnen geöffnet.

1918 wurde unter Otto Glöckel eine zum Teil bis heute gültige Schulreform umgesetzt. Jedes Kind – unabhängig von Geschlecht und sozialer Lage – sollte eine optimale Bildung erhalten. Ab 1919 konnten Mädchen an Knabenschulen aufgenommen werden und hatten somit die Möglichkeit, auch unter finanziellen Einschränkungen die Hochschulreife zu erreichen. 1933 betrug der Anteil an Schülerinnen bereits mehr als 30 Prozent, jene der Lehrerinnen – obwohl zu dieser Zeit der Zölibat (Lehrerinnen mussten mit der Heirat aus dem Schuldienst ausscheiden) für sie galt – knapp fünf Prozent.

Im austrofaschistischen Ständestaat wurden 1934 bis 1938 die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen drastisch reduziert, und nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 wurde wieder die strikte Trennung zwischen Mädchen und Knaben eingeführt. Die Mutterschaft wurde als oberstes Ziel der Mädchenbildung festgelegt. Mädchen wurden zur höheren Bildung nur noch an Oberschulen zugelassen, zum Besuch einer anderen Schulform benötigten sie eine ministerielle Genehmigung. Oberstes Prinzip in dem stark politisierten und ideologisierten Schulsystem war die Verbreitung des NS-Gedankenguts.

1962 gab es eine erste weitreichende Schulnovelle. In dieser wurde die Unterrichtspflicht auf neun Jahre verlängert. Zur Ausbildung zur Lehrerin und zum Lehrer wurde der Besuch einer pädagogischen Akademie (zuvor Lehrerbildungsanstalt) notwendig. Die zweite Schulnovelle kam 1974 zustande. 1982 ratifizierte Österreich die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau. In Österreich besteht, wie in den meisten europäischen Ländern, keine Schulpflicht, sondern eine Unterrichtspflicht für alle Kinder, die sich dauernd in Österreich aufhalten. Das bedeutet, die Wissensvermittlung ist für die Kinder nicht an den Besuch einer Schule gebunden.



Mehr als graue Theorie: Das ÖJRK unterstützt die Entwicklung der Schulinfrastruktur auch in besonders benachteiligten Regionen der Welt.



Helfen macht Schule

Das Österreichische Jugendrotkreuz (ÖJRK) ist eine Erziehungs- und Interessengemeinschaft für und von Kindern, Jugendlichen und Lehrer/innen. Die Leistungen des ÖJRK zielen in erster Linie auf die Schule, aber auch zu einem wesentlichen Teil auf den außerschulischen Bereich. Andererseits basiert das ÖJRK auf dem Engagement der Schulgemeinschaften und ist so auch eine internationale Besonderheit in unserem Bildungs- und Erziehungswesen.

Das 1922 erstmals gegründete und 1948 wieder eingerichtete Österreichische Jugendrotkreuz hat das Ziel, junge Menschen so früh wie möglich zu humanitärer Gesinnung, zu mitmenschlichem Verhalten und zu gesunder Lebensweise hinzuführen sowie im Krisenfall konkrete Hilfe vor allem für Kinder und Jugendliche im In- und Ausland zu leisten.

Auf der Basis der Grundsätze des Roten Kreuzes steht das ÖJRK für Lernen und Handeln im Dienste der Humanität, der Toleranz im Sinne der Achtung der Menschenwürde, der Friedensliebe und der Solidarität. Die vielfältigen Aktivitäten des ÖJRK sollen die Werte konkret erlebbar machen und der Entwicklung von Initiative, Hilfsbereitschaft und Verantwortung für sich selbst und die Mitmenschen dienen. Damit ist eine Erziehung unter dem Prinzip des Dialogs gefordert, wissend um die Anerkennung eines/einer jeden anderen in seinem/ihrer Selbstwert. Auf diese Weise wird ein wichtiger Beitrag für die Erziehung zur Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler geleistet.

Das Österreichische Jugendrotkreuz erschließt aber auch Lernfelder, die von der Schule allein aufgrund ihrer strukturellen Situation nicht gänzlich abgedeckt werden können. Die Schulautonomie öffnet die Räume, mitmenschliches Handeln und soziale Werte erlebbar zu machen. Das ÖJRK folgt so den Zielen der österreichischen Schule und ergänzt damit den Bildungsauftrag sowie das jeweilige Schulprofil („humane Schule“) in einer Verbindung von Theorie und Praxis.

Information und viele Möglichkeiten der Partizipation: www.jugendrotkreuz.at

Links, Quellen & Tipps

Zum Schulsystem Österreichs: www.bmukk.gv.at und www.bildungssystem.at

Zeittafel zum Thema Frauen und Bildung in Österreich: www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.xml

Neue Technologien und alte Gräben

Globalisierung und moderne Technologien haben die Kluft zwischen Industriestaaten und Entwicklungs- und Schwellenländern nicht verkleinert. Ohne Investitionen in Grundbildung und Alphabetisierung bleiben große Bevölkerungsgruppen auch in Zukunft offline.

„Die digitale Kluft ist ein Spiegel der fehlenden Grundkenntnisse bzgl. Schreiben und Lesen, Armut, Gesundheit, Wohlstand – Computer sind zwar nützlich, aber nichts kann die digitale Kluft in einer Gesellschaft überbrücken, wenn nicht die Probleme der Grundkenntnisse im Schreiben und Lesen, in Armut und Gesundheitsversorgung angegangen werden.“ Das ist die ernüchternde Schlussfolgerung eines Berichts der Organisation bridges.org (Spanning the Digital Divide, Understanding and Tackling the Issues, Washington DC, 2001, Seite 87). Die Globalisierung und der intensive Handel mit Gütern, Dienstleistungen und Kapital durch moderne Kommunikationsmittel und neue Technologien haben das Leben der Menschen in vielen Regionen der Welt verändert. Doch die Unterschiede zwischen Reich und Arm, zwischen Informationsreichen und Informationsarmen sind durch das Zusammenwachsen der Welt und die Möglichkeiten der Vernetzung in den letzten Jahren nicht geringer geworden.

Bei der Diskussion über die digitale Kluft besteht ein Interessenskonflikt: Für die westlichen Industrieländer sind Entwicklungs- und Schwellenländer vor allem neue Absatz- und Konsummärkte. Diese erhoffen sich mit dem Zugang zu den neuen Info-Technologien dagegen mehr Wohlstand, neue Arbeitsplätze, mehr Bildung und auch größere politische Partizipationschancen. Der Beweis, dass durch das Internet langfristig Wohlstand für die breite Masse erreicht wird, ist aber bisher nicht erbracht worden. Noch immer entscheiden Einkommen, Alter, Bildungsgrad und Geschlecht, wer On- und wer Offliner ist. Auch in den Industrieländern haben sich die sozialen Segmente eher voneinander entfernt: Das heißt, gebildete und einkommensstarke Menschen konnten schneller von den neuen Technologien profitieren als weniger privilegierte.

In den Entwicklungsländern stärkt die Einführung neuer Informationstechnologien vor allem die städtischen Regionen, trägt aber kaum zu ihrem Wirtschaftswachstum bei,

welches nach wie vor von Agrarprodukten und Rohstoffen getragen wird. Investitionen im Bereich neue Technologien gehen oft als Gewinn in den Norden, denn Software und Hardware werden von dort geliefert. Ausnahmen gibt es wenige, u. a. Indien

Was wir wissen, ist ein Tropfen, was wir nicht wissen, ein Ozean.

Sir Isaac Newton

mit seinen Software-Technologiezentren oder die Computerproduktion in Brasilien. Bei der digitalen Kluft geht es aber nicht nur um die technische Ausstattung, sondern um die zunehmende Privatisierung und Kommerzialisierung von Information und Wissen. Ersichtlich ist dies in der Auseinandersetzung um Patente und Urheberrechte auf kulturelle und wissenschaftliche Werke und Erkenntnisse; die Privatisierung von öffentlichen Gütern (Wasser, Wissen) oder von Leben durch Patente auf Pflanzen, Tiere und Menschen sowie die private Kontrolle durch Softwarepatente.

Internet, Mobiltelefone und Computer haben in einigen Fällen und gewissen Regionen in Entwicklungsländern wie etwa in Indien durchaus zu einer Steigerung des Wohlstandes beigetragen. Entscheidend ist aber grundsätzlich, wie diese Technologien in den verschiedenen Ländern sozial eingebettet werden und wer die Verfügungsmacht über sie hat. Die Bevölkerung muss vor allem auch befähigt werden, mit den neuen Technologien selbstbestimmt und kreativ umzugehen. Darüber hinaus sind autokratische Regimes wie China und manche Staaten in Afrika natürlich auf die Segnungen der Technik angewiesen, setzen aber gleichzeitig alles daran, die Presse- und Informationsfreiheit zu verhindern.

Links, Quellen & Tipps

Begriffsdefinition von „digitaler Kluft“ und Literaturhinweise: http://de.wikipedia.org/wiki/Digitale_Kluft

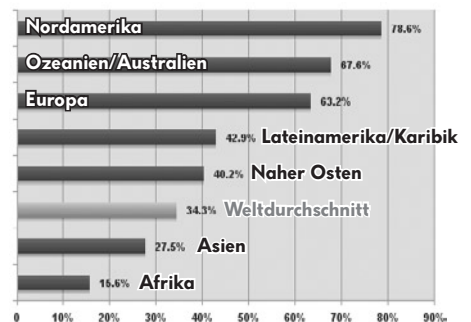
Webseite der NPO „Close the Gap“ zum Thema „digital divide“: www.close-the-gap.org

Die Agentur ITU bietet Infos über Verfügbarkeit, Ausstattung und Zugangskosten neuer Technologien: www.itu.int

Dossier zur „digitalen Kluft“ in Afrika: www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/59047/digitale-kluft

Zahlen und Fakten zum Thema: www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52708/digital-divide

Wer hat einen Internetzugang?



Erklärung: Durchschnittlicher Anteil der Internetnutzer/innen an der Gesamtbevölkerung basierend auf der Annahme einer Weltbevölkerung von 7 Milliarden Menschen im Juni 2012.

Quelle: www.internetworldstats.com/stats.htm



Neue Technologien, Patente, Privatisierungen

Ziele: Erkennen, dass der Umgang mit neuen Technologien und Kommunikationseinrichtungen keine Selbstverständlichkeit ist.

Durchführung: Recherche, Diskussion, Brainstorming. Stichworte: Billig-Laptops, Generika, Urheberrechte und Patente, Privatisierung von öffentlichen Gütern (siehe de.wikipedia.org/wiki/Globale_öffentliche_Güter). Durch Recherche zu den Stichworten erkennen die Schüler/innen die Unterschiede bei der Verfügbarkeit moderner Kommunikationsmittel in verschiedenen Regionen der Erde und die Hindernisse beim Zugang zu bestimmten Gütern. Ein Vergleich zwischen Österreich und einem Entwicklungsland bietet sich an.

Die einzelnen Themen sollen in Gruppen erarbeitet werden und einen Bezug zu Entwicklungsmöglichkeiten und Bildung haben. Erarbeitet pro Gruppe zwei Grafiken, Schaubilder oder Cartoons zum Thema (Stichworte: digitale Kluft, Billig-Laptop ..). Zum Abschluss ist eine kurze Präsentation – nicht ausschließlich – in digitaler Form möglich.

Basismaterial: Sehr übersichtlich und klar ist der „Atlas der Globalisierung“ (siehe Buchtipps) sowie die Bildungsportale von Zeitungen im Internet, z. B.: www.bbc.co.uk, www.zeit.de, www.derstandard.at.

Wenn die Herkunft entscheidet

Soziale Schranken am Bildungssektor gibt es auch innerhalb der EU. Vor allem in Ost- und Mitteleuropa werden Roma-Kinder trotz Minderheitenschutz-gesetzen systematisch benachteiligt.

Die Roma-Bevölkerung in der EU wird auf sieben bis neun Millionen Menschen geschätzt, wovon annähernd 80 Prozent in den neuen EU-Mitgliedstaaten leben. Vor allem in Ost- und Mitteleuropa haben viele Roma-Kinder keine Möglichkeiten, sich zu entfalten. Schon im Kindergarten und in der Grundschule machen sie Erfahrungen mit Diskriminierung, Rassismus und negativen Stereotypen. Zumeist sind Bildungseinrichtungen und -angebote für Roma-Kinder qualitativ schlechter als für die übrige Bevölkerung. Prinzipiell verpflichtet zwar die Kopenhagener Erklärung der EU-Ratsversammlung von 1993, die nationalen Minderheiten zu schützen. Tatsächlich lebt jedoch insbesondere in den osteuropäischen Ländern die überwiegende Mehrheit der Roma in bitterer Armut und ist von zentralen Bereichen der Gesellschaft wie Bildung, Arbeit und dem regulären Wohnungsmarkt ausgeschlossen. Rund 600.000 Roma-Kinder im schulpflichtigen Alter haben nie eine Schulbank gedrückt. Die Kindersterblichkeit in den osteuropäischen Roma-Gettos ist einem Bericht der Weltbank zufolge mindestens doppelt so hoch wie in der Mehrheitsbevölkerung. Dagegen liegt die Lebenserwartung zehn bis 15 Jahre unter dem gesellschaftlichen Durchschnitt.

In Ländern wie Albanien, Bulgarien und Rumänien werden gegenwärtig zwischen 20 und 40 Prozent der Roma-Kinder nicht einmal eingeschult. In Bosnien-Herzegowina gehen fast 80 Prozent der Roma-Kinder nicht zur Schule. Wenn sie eingeschult werden, kommen sie entweder auf reine „Roma-Schulen“, die meist schlecht ausgestattet sind und wo es an qualifiziertem Personal fehlt, oder werden mit fadenscheinigen Begründungen an Sonderschulen verwiesen. Darüber hinaus ist aber auch das Verhältnis der Roma zu den staatlichen Bildungseinrichtungen vorbelastet.

Schule ist eine Institution, die Lebenschancen verteilt.

Helmut Schelsky: Auf der Suche nach der Wirklichkeit

In Albanien wurde die Erfahrung gemacht, dass Roma die Ausbildung in der Schule suspekt finden, weil diese oft als Mittel zur Assimilierung missbraucht worden ist und die Sprache und die Kultur der Roma darin keinen Platz haben. Darüber hinaus wurden viele gesunde Roma-Kinder einfach in Schulen für geistig Behinderte geschickt.

In der Slowakei leben schätzungsweise 500.000 Roma. Ein Drittel der Roma wohnt in Baracken-Siedlungen am Rand der großen Städte, meist ohne Zugang zu Wasser- und Stromversorgung. In Tschechien lebt nach einer Studie des Prager Arbeits- und Sozialministeriums ein Drittel der Roma in abgeschlossenen Vierteln. Eine zentrale Ursache für die Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt ist die frühzeitige Diskriminierung von Roma-Kindern im Bildungsbereich. Vielfach werden sie auch in Tschechien in separaten Schulen untergebracht oder gleich Sonderschulen zugewiesen – oft weil die Eltern der Mehrheitsbevölkerung es ablehnen, ihre Kinder zusammen mit Roma-Kindern unterrichten zu lassen.

Die Diskriminierung der Roma-Bevölkerung ist aber keineswegs ein Phänomen der neuen EU-Staaten. Bis heute wird von europäischen rechtspopulistischen PolitikerInnen – z. B. in Frankreich, Italien, Österreich – unter Verwendung tradierter Klischees und Schlagworte („Bettelmafia“, „Völkerwanderung“) die Forderung nach Abschiebung von Roma erhoben. Gemeint sind in aller Regel Roma aus Osteuropa, vornehmlich aus Bulgarien und Rumänien. So versucht der französische Staat seit 2002, die Roma in Frankreich zu kriminalisieren, um sie leichter ausweisen zu können – „weil es normal ist“, wie der damalige Präsident Nicolas Sarkozy betonte, „Roma nach Rumänien zurückzuschicken“. 2010 erregten die Abschiebungen von südosteuropäischen, in Frankreich lebenden Roma durch die französische Regierung Aufsehen. Trotz des Regierungswechsels (2012) ändert sich der Umgang mit den Roma jedoch nur sehr zögerlich und ruft bei der Europäischen Kommission, den UN und vielen NGOs scharfe Kritik hervor. —

Links, Quellen & Tipps

Zu Geschichte und Kultur der Roma: http://de.wikipedia.org/wiki/Roma_%28Ethnie%29

Eine vergleichende Studie, die UNICEF in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, im Kosovo, in Mazedonien, Montenegro, Rumänien und Serbien durchgeführt hat, zeigt das Ausmaß der Benachteiligung von Roma-Kindern: www.unicef.org/ceecis/070305-Subregional_Study_Roma_Children.pdf

Arbeit der UN zur Unterstützung der Roma: www.ohchr.org/EN/Issues/Minorities/Pages/UnitedNationsRegionalWGonRoma.aspx

Die österreichischen Schranken

Mit dem Ausbau des Bildungssystems war in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Gesellschaften die Hoffnung verbunden, soziale Ungleichheiten abzubauen. Im allgemeinen korrelieren in fast allen Gesellschaften sozialer Status und formale Bildung positiv miteinander. Das bedeutet, dass niedrige Bildungsabschlüsse vor allem in den unteren Bevölkerungsschichten anzutreffen sind. In Österreich entscheidet vor allem die soziale Herkunft: Einen eklatanten Unterschied bewirkt das Bildungsniveau der Eltern, wie eine Spezialauswertung (2013) der PISA-Ergebnisse aus dem Jahr 2009 zeigt. Kinder von Eltern mit Pflichtschulabschluss hinken Kindern von Akademikerinnen und Akademikern in allen Wissensbereichen nach. Was die höhere Bildung betrifft, so sind laut Statistik Austria jene Kinder, deren Eltern den höheren Bildungsschichten angehören, in den höheren Schulen und unter den Studierenden deutlich überrepräsentiert. Das österreichische Schulsystem benachteiligt laut PISA 2009 auch Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die zweite Generation von Zugewanderten – und damit jene Schüler/innen, die ihre gesamte Schullaufbahn in Österreich verbracht haben – schneidet bei der Leseleistung (Lese-Studie PIRLS) besonders schlecht ab. Quellen: www.oecd.org; www.statistik.at; www.bifie.at

Verwirklichung statt Abhängigkeit

In der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wird die Rolle von Bildung für Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung als zentral angesehen. Dennoch ist es falsch, einfach anzunehmen, dass Investitionen in die Bildung automatisch zu wirtschaftlichem Wachstum führen. Denn mangelhafte Bildung ist nicht nur eine Ursache für Armut, sondern auch eines ihrer Symptome bzw. eine ihrer Folgen. Darüber hinaus führt die Beschränkung auf Primarbildung in Entwicklungs- und Schwellenländern auf globaler und regionaler Ebene zu einer Verfestigung der gegenwärtigen Arbeitsteilung, die den armen Ländern die Rolle eines Pools von billigen und rudimentär ausgebildeten Arbeitskräften zuschreibt.

In Anlehnung an den indischen Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Amartya Sen wird unter Armut auch der Mangel an Verwirklichungschancen verstanden. Für die Verteilung von Verwirklichungschancen und gesellschaftlicher Inklusion spielt Bildung eine wesentliche Rolle. Wenn Kinder in Armut aufwachsen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie in ihrer Schullaufbahn, und nicht nur dort, Benachteiligungen erfahren. Umgekehrt mindert eine geringe Bildung die Verwirklichungschancen von Menschen wie ihre soziale Teilhabe und ihren sozialen Aufstieg.

Zitate & Statistiken

Mädchen aus aller Welt erzählen über die Schule, das Leben ...

„Ich möchte Lehrerin werden. Mein Lehrerin ist klug und nett. Und auch ich möchte Kindern etwas beibringen. Ich hoffe, dass ich auch mal so eine gute Lehrerin werde.“

Zakia, 10, Afghanistan

„Nachdem ich in der Schule über HIV gelernt habe, habe ich keine Angst mehr Aids zu bekommen.“

Rebecca, 12, Malawi

„Bevor der Brunnen in der Schule errichtet wurde, mussten wir sehr weit gehen, um Trinkwasser zu bekommen. Nun ist es besser! Auch das Wasser ist besser. Das alte Wasser war schlecht für unsere Zähne und Knochen ... Wir sind so dankbar!“

Meskerem, 14, Äthiopien

„Ich komme aus einer armen Familie in Indien. Meine Eltern arbeiten, aber das Geld reicht kaum. Wenn ich Zeit habe, gehe ich zur Schule und mache meine Hausaufgaben. Ich kümmere mich um den Haushalt, wenn meine Mutter arbeitet. In der Schule tue ich mir schwer, weil niemand für mich Zeit hat, um mir ein paar Sachen zu erklären!“

Anamika, 13, Indien

„Ich lebe mit meinem Onkel und seiner Frau. Ich verkaufe Chips aus Kochbananen, um die Familie zu unterstützen. Ich ging kurz zur Schule, aber es fehlte an Unterstützung. Die Kinder meines Onkels gehen in die Schule. Ich wünschte, ich könnte auch, aber mein Onkel kann das Schulgeld nicht bezahlen. Aber er hat mir versprochen, dass ich aussäen lernen kann, wenn ich 17 bin ... Obwohl ich traurig bin, nicht zur Schule gehen zu können, glaube ich, dass ich nicht so schlecht dran bin wie andere ... Zumindest habe ich die Möglichkeit zu lernen, wie man sät ... Ach, wie gern ginge ich zur Schule!“

Abena, 13, Ghana

„Als ich 13 wurde, ging ich nicht mehr zur Schule, ich musste Geld verdienen. Mit 15 wollte ich zurück, aber die Schule nahm mich nicht mehr auf.“

Eilyn, 15, Costa Rica

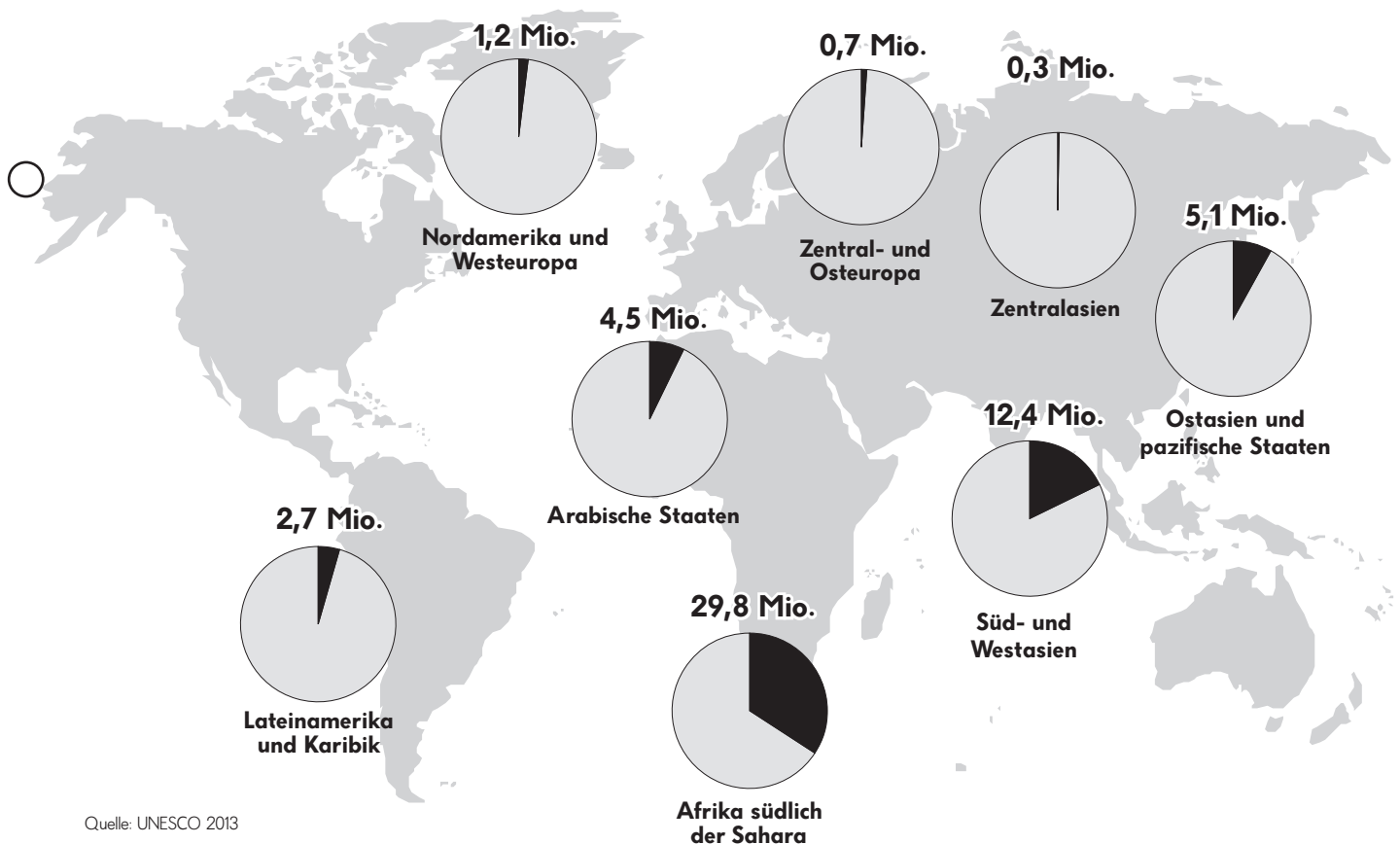
„Sechs Jahre lang war meine Schule ein Eisenbahnwagen. Es war schwierig zu lernen. Die Fenster waren kaputt. Im Sommer war es furchtbar heiß, und im Winter froren wir. Ich hatte keine Handschuhe, so war es schwierig zu schreiben. Nach ein oder zwei Stunden ließ uns der Lehrer meist nach Hause gehen.“

Isa, 17, Azerbaijan

Quelle: Quality Education for All. From a Girl's Point of View. (Hg. UNICEF)

Wieviele Kinder gehen nicht zur Schule?

Im Jahr 2011 hatten weltweit rund 57 Millionen Kinder keinen Zugang zu Schulbildung.



Quelle: UNESCO 2013

Bücher

Atlas der Globalisierung. Die Welt von morgen. Hg. **Le Monde diplomatique // TAZ 2012**

Der jährlich aktualisierte Atlas des Monatsmagazins „Le Monde diplomatique“. Übersichtlich und informativ, mit vielen Schaubildern und Grafiken.

Hentig, Hartmut von: Warum muss ich zur Schule gehen? Eine Antwort an Tobias in Briefen // dtb 2008

Hartmut von Hentig, renommierter Erziehungswissenschaftler und Schulexperte, versucht seinem Neffen Tobias zu erklären, warum es heute so wichtig ist, in die Schule zu gehen. In 26 Briefen erzählt er aus der eigenen Schulzeit, erzählt von ganz ‚normalen‘, aber auch ‚besonderen‘ Schulen bei uns und in anderen Ländern. Behutsam führt er Gründe an, warum Schule und Lernen wichtig sind, aber auch, warum man vieles noch besser machen kann.

Hentig, Hartmut von: Bildung: Ein Essay // beltz 2009

„Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat, nicht ein Mehr an Selbsterfahrung und Gruppendynamik, nicht die angestrengte Suche nach Identität“, sagt Hartmut von Hentig. Philosophisch-pädagogisch-moralische Reflexionen über den Bildungsbegriff.

Nuscheler, Franz: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik: Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspoli-

tischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Armut und Hunger, Bevölkerung und Migration, Wirtschaft und Umwelt // Dietz, 7. aktualisierte Auflage 2012

Ist Unterentwicklung die Folge des Kolonialismus und/oder ungerechter Handelsbedingungen? Wird sie durch Entwicklungshilfe verstärkt? Hat Entwicklungspolitik überhaupt eine Chance, die Verelendung der Dritten Welt aufzuhalten? Was heißt überhaupt Entwicklung? Dies sind nur einige der vielen Fragen, die Franz Nuscheler in seiner grundlegenden Einführung in die Entwicklungsproblematik behandelt. Gut sind die Begriffsdefinitionen im Text und das Glossar im Anhang. Das Buch eignet sich für die Schule und jene, die wissen und nicht glauben wollen.

Sen, Amartya: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft // dtv 2002

Amartya Sen wurde 1998 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet. Als einer der bedeutenden Wirtschaftstheoretiker der Gegenwart fordert er die Moral in der Marktwirtschaft. Entwicklung heißt für Sen die Erweiterung der realen Freiheiten, z. B. im Hinblick auf Gesundheitsfürsorge, Bildung oder Berufswahl.

Tomasevski, Katarina: Education denied: Costs and Remedies // Zed Books, 2003

Ein wichtiger Beitrag der verstorbenen UN-Sonderberichtserstatte für das Recht auf Bildung, Katarina Tomasevski, zur globalen Bildungspolitik und deren Einfluss auf Kinder und Jugendliche, mit einem Rückblick bis in die

Anfänge der Entwicklungspolitik in den 1950er-Jahren. Tomasevskis Schwerpunkt liegt vor allem auf dem Menschenrecht auf Bildung und darauf, wie internationale Organisationen und Staaten dieses Recht untergraben. Das Buch zeigt deutlich, wie den Menschen in der Geschichte und Gegenwart das Recht auf Bildung vorenthalten wurde, und was getan werden muss, um dieses Recht weltweit umzusetzen.

Meine Schule. Kinder aus aller Welt erzählen. In Zusammenarbeit mit UNICEF // UNICEF 2008

Mit diesem Buch können Kinder den Alltag von SchülerInnen aus aller Welt miterleben. In Einzelporträts berichten Schulkinder aus über 30 Ländern über ihre Schulen, ihren Schulalltag und ihre Zukunftspläne. Persönliche Erlebnisse und umfassendes Fotomaterial zu Schule und Alltagsleben in jedem einzelnen Land machen das Buch außergewöhnlich spannend und anschaulich. Zusätzliche Infoseiten mit Übersichtskarten zu jedem Kontinent zeigen, wo die Kinder leben und erklären Besonderheiten ihrer Heimat.

Aufstieg durch Bildung? Wie gerecht ist unser Schulsystem? // Hg.: Die Zeit, E-Book, 2013

Das Arbeiterkind, das promoviert, die Hauptschüler, die niemand einstellen will, ein Gymnasium mit Leistungskurs Türkisch – neben bewegenden Reportagen analysieren internationale ExpertInnen in diesem E-Book die bisher ergriffenen Maßnahmen der deutschen Bildungspolitik. Ergänzt durch über 20 ausgewählte ZEIT-Artikel zu den Themen Bildung und Schule aus den letzten Jahren.

Links – die besten Seiten zum Thema

www.unicef.org

Diese UNICEF-Website ist einerseits eine Informationsquelle zur Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere in Entwicklungsländern. Andererseits bietet sie Materialien und Dokumente zu den Millenniumszielen der Vereinten Nationen. Mit Links zu den einzelnen Ländervertretungen.

www.unesco.at bzw. www.unesco.org

Website der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) der Vereinten Nationen. Die UNESCO ist seit ihrer Gründung im Jahr 1945 weltweit für die Verbesserung der Bildung zuständig.

http://gmr.uis.unesco.org

Umfangreiches und aktuelles Material zum Thema Bildung für 180 Staaten. Das Suchinstrument wurde von der Statistik-Abteilung der UNESCO entwickelt und ermöglicht die Suche nach Thema, Land und Region.

www.uis.unesco.org

UNESCO-Statistiken zu den Themen Bildung und Alphabetisierung.

www.eineweltfueralle.de

Deutsche Website, die sich u. a. mit den Millenniumszielen auseinandersetzt. Sehr gute Basisinformationen und Unterrichtsmaterialien.

www.eurydice.org

Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa mit umfangreichem Datenmaterial, Schlüsselzahlen und Glossar. Suchfunktion nach Thema, Land und Indikator.

www.eldis.org/education/index.htm

Eine wissenschaftliche Informationsplattform im Naheverhältnis zur Weltbank mit umfangreicher Sammlung an Dokumenten, Links, Diskussionslisten und thematisch geordneten Dossiers. Themen: wirtschaftliche Entwicklung und Bildung, Finanzierung, Bildung und Diskriminierung sowie Bildung nach Konflikten oder Katastrophen.

www.education-inequalities.org

Die „World Inequality Database on Education“ (WIDE) veranschaulicht die Zusammenhänge zwischen demografischen Daten und verschiedenen weiteren Indikatoren mit der Bildung der Menschen auf der ganzen Welt. Die Ergebnisse lassen sich z. B. in Form von Infografiken oder Landkarten darstellen.

www.romadecade.org

Website zur Roma-Dekade 2005-2015. Kerninstitution ist der Roma Education Fund REF (www.romaeducationfund.org), eine multilaterale Initiative, die in den neun Dekade-Ländern mit Stipendien, Bildungsprogrammen und Anstößen zur Bildungsreform die Bildungskluft zwischen Roma und Nichtroma schließen helfen will.

www.close-the-gap.org

„Close the Gap“ ist eine internationale NPO, die helfen will, die digitale Kluft zu schließen, indem sie Computer für Sozialprojekte in Entwicklungsländern bereitstellt. Die NPO setzt sich für die Erreichung der UN-Entwicklungsziele ein.

http://efareport.wordpress.com/

Der World Education Blog der Initiative „Global Education First“ bietet aktuelle Informationen zum Thema. (Sprache: Englisch)

www.worldmapper.org/textindex/text_education.html

Ein neuer Weg, die Welt zu sehen: anschauliche Karten u. a. zur Grundschulbildung und Alphabetisierung.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Österreichisches Jugendrotkreuz, Generalsekretariat, Wiedner Hauptstr. 32, 1041 Wien, Tel.: 01/589 00-0, www.jugendrotkreuz.at, ZVR-Zahl: 432857691, Verlagsort: Wien • Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Renate Hauser • Redaktion: Dr. Gottfried Fritzl • Überarbeitung: Mag. Nicole Rennhofer • Lektorat: Dr. Simone Krensmberger • Produktion: WortBild Medienproduktion, Wien • Layout & Grafik: Mag. Natalie Dietrich • Fotos: ÖJRK, ÖRK, IKRK • Illustrationen: Peter Unger.